

Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 5 (1926)
Heft: 4

Artikel: Kirche und geistiges Leben in Polen : (Schluss)
Autor: Albin, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erzieherische Einfluß der Schule unrichtig eingeschätzt wird, indem die andern in sittlicher Beziehung auf das Kind einwirkenden, namentlich die seine Charakterbildung hemmenden Einflüsse zu wenig in Rechnung gebracht werden. Die Verantwortlichkeit für den erzieherischen Mißerfolg aber bucht man ganz zu Lasten der Schule.

Doch zu unserem Thema zurück. Auch ich halte dafür, daß die Schule zu *sehr* Wissensschule ist, auf der ganzen Linie, daß man im Hinblick auf Schluß- und Aufnahmsprüfungen das Gedächtnis zu sehr belastet. Aber in keinem Fache wird so viel auswendig gelernt und «aufgesagt» wie — im Religionsunterricht. Der Katechismus wird durchgepaßt, Kirchenlieder werden hergeleiert genau wie zu meiner Schulzeit, und die liegt weit zurück. Das ist, wie vieles andere, ein unfruchtbares, totes Wissen. Es ist gewiß kein Zufall, daß sehr häufig Religionsstunden sich durch schlechteste Disziplin auszeichnen. Und wenn beim diesjährigen Schulschluß in St. Gallen austretende Mädchen der 8. Klasse ihre Religionszeugnisse gleich zerrissen, wie es heißt, vor den Augen des Kaplans, bei dem sie den Religionsunterricht genossen hatten, so läßt dies vielleicht weniger einen Schluß auf den Charakter der Mädchen, als auf die Qualität, den Grad der sittlichen Wirkung des betreffenden Religionsunterrichtes zu.

In bestimmtem Sinne ist die Schule aber auch zu *wenig* Wissensschule: sie führt zu wenig ins Leben ein, sie weist zu wenig auf die Ursachen der Verhältnisse und Erscheinungen im menschlichen, im gesellschaftlichen Leben hin. Die Schüler wissen, was sich vor Jahrhunderten und Jahrtausenden begeben hat oder angeblich begeben haben soll, aber von der Gegenwart, von den Leiden, Nöten, Kämpfen und Hoffnungen der Mitmenschen wissen sie nichts.

Das Lernen und Wissen verhindert die sittliche Bildung nicht; im Gegenteil: es unterstützt und fördert die sittliche Bildung ganz wesentlich, ja es ist sogar eine unerläßliche Voraussetzung dazu, denn wirkliche, sittliche Bildung, nicht eine angelernte Moral, die heute oder morgen von einem abfallen kann, *wirkliche sittliche Bildung wurzelt in der Erkenntnis*.

Wenn Herr Erziehungsdirektor Mousson und wir Freidenker zweifellos einig sind darin, daß die sittliche Bildung die dringendste und edelste Aufgabe der Schule ist, so gehen doch unsere Ansichten über die Erziehungsmittel auseinander.

Herr Mousson will die *Religion* in der Schule haben, die starke Betonung des Gottesglaubens, den konfessionellen Religionsunterricht.

Wir stehen am anderen Pol; wir sagen: *ethische Unterweisung*, selbstverständlich, für alle, ohne Ansehung der konfessionellen Zugehörigkeit, Durchtränkung des ganzen Unterrichtes mit dem Geiste starker Sittlichkeit, aber fort mit der Religion aus der Schule, sowohl mit der angeblich neutralen als mit der konfessionellen.

Ob es opportun sei oder nicht, im herwärtigen Augenblick diese Forderung aufzustellen, ob das Zürchervolk zur Ausscheidung des Religionsunterrichtes aus dem Lehrplan der Vollschule die Hand bieten würde oder nicht, sind Fragen, um deren Behandlung es sich hier nicht handelt. Ich müßte sie beide verneinen. Trotzdem ist es nicht müßig, die beiden gegensätzlichen Meinungen über den Wert des Religionsunterrichtes gegeneinander abzuwägen, es ist eine *grundsätzliche* Auseinandersetzung.

Eigentlich wäre es am Platze, hier den Inhalt des Begriffes «Religion» festzulegen. Es gibt Freidenker, die ihre Lebensanschauung besonders auf Grund ihres sittlichen Gehaltes unbedingt auch als Religion deklariert haben wollen.

In diesem Sinne aufgefaßt, müßten natürlich auch wir Freidenker sagen, Religion gehöre in die Schule. Allein wenn wir unsere Meinung, unsere Forderung unmißverständlich ausdrücken wollen, so dürfen wir uns nicht eines Wortes bedienen, das im landläufigen und historischen Sinne einen ganz andern Begriff umgrenzt. Uebrigens enthebt uns Erziehungsdirektor Mousson selber jeden Zweifels darüber, was er unter Religion versteht, indem er der religiösen Erziehung das Wort redet auf Grund der Behauptung: «Ohne dem Kinde beizubringen, daß es eine über der Vernunft stehende Autorität gibt, wird es nicht möglich sein, es zur

Unterwerfung unter das sittliche Gebot zu erziehen.» Er reicht auch darin der katholischen Kirche die Hand; auch sie verneint die Möglichkeit einer Moral ohne Religion. «Nicht jeder Gottesleugner ist darum ein Dieb oder Mörder», gibt der Jesuit Brors großmütig zu, «aber ein Sittengesetz ohne Gott ist undenkbar; die Laienmoral macht die Menschen nicht sittlich.» Wir werden dazu noch ein Wort zu sagen haben.

E. Br.

(Schluss folgt.)

Kirche und geistiges Leben in Polen.

Von M. Albin.

(Schluss.)

Zu den Gläubigen, wenn auch nicht Rechtgläubigen, gehören die Konfessionslosen. Offiziell sind ihrer wenige da, in Wahrheit aber scheint ihre Zahl Legion zu sein. Not und Sorge um die Familie, die bei öffentlicher Bekenntnislosigkeit des Familienhauptes allerlei Schikanen und nicht zuletzt dem Hunger ausgesetzt sein könnte, zwingen so manchen zur Lüge, zur Entstellung der eigenen Seele, zur Verstümmelung menschlicher Würde, zur Verwässerung des Gewissens. So weit ist man hier noch nicht, in dem Freidenker einen gleichwertigen, ja sogar wertvolleren Charakter zu erblicken als in dem Heuchler, dem Lügner. Denn im Grunde scheint es den geoffenbarten Religionen bei ihren Anhängern nicht auf den Glauben, sondern letzten Endes auf die Rechtgläubigkeit anzukommen; auf den Namen kommt es an — wie es bei Lessing heißt. Mögen sie im stillen denken, was sie wollen — nach außen hin aber muß es klappen. Mögen sie bei den religiösen Praktiken mit Herz und Hirn wo anders sein, das Mitmachen genügt, das Etikett.

Im früheren Rußland durfte (durfte!) man nicht konfessionslos sein, mochte auch die gegebene Konfession mit der Ueberzeugung des Individuums im Streit liegen. Diesen gesetzlichen Grundsatz hat sich die polnische Republik zu eigen gemacht und sucht ihn nicht nur auf dem früheren russischen Territorium zu behalten, sondern auch auf einstmalig preußisches und österreichisches Gebiet auszudehnen¹⁾. Konfessionslose werden nicht geduldet, zu keinem Amt zugelassen, es wird ihnen keine Trauung gegeben. Und wenn auch einer konfessionslos geworden, er muß dennoch sein Kind, wenn es eine Schule besucht, in die Religionsstunde schicken und zwar nur der vom Staat anerkannten Religion (nach der Verfassung ist die römisch-katholische Religion die herrschende (die herrschende!), d. h. daß auch Kinder christlicher Sekten nicht *ihre*, sondern eine der «Schulreligionen» wählen und anhören müssen. Nicht getaufte oder nicht beschnittene Kinder werden übrigens in die Schule nicht aufgenommen²⁾, wodurch im vorhinein — sofern es nicht Kinder sehr reicher Eltern sind — ihr geistiges Wachstum und Fortkommen im Keime schon erstickt wird. Wie weit man in dieser Hinsicht hier zurück ist, beweist nicht allein das Vorgehen den Konfessionslosen gegenüber, sondern auch das, daß selbst unter den staatlich anerkannten Religionen solche von erster, zweiter, dritter und xter Güte unterschieden werden. Ämter und Stellen werden nicht nach persönlicher Tüchtigkeit und Fachkenntnis, sondern nach der Konfession verteilt. Freilich sichert die Verfassung allen Bürgern ohne Unterschied von Rasse und Konfession gleiche Rechte — und diese Zusage findet Erfüllung im Numerus clausus und Fernhalten Andersgläubiger oder Andersvölkiger (es sind ja mehrere Nationalitäten in dem Staat inbegriffen) von Amt und Mitwirken. Religiöser Eigendünkel, nicht selten mit nationalistischer Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit verbunden, tötet das Verständnis für den rein staatlichen Gedanken und dessen über alle Maßen vorteilhafte Verwirklichung. Wie dieser Mangel an Verständnis fürs Gemeinsame sich ausgewirkt hat, lehren die leeren Kassen und die zurzeit hier herrschende Not. Die Rechtgläubigen «erster Güte» haben aus ihren Seelen nicht viel Ethik an den Tag gefördert — wenigstens diese von oben nicht. Der ärgste Feind hätte binnen kurzem den Staat nicht so ruinieren können, wie es jene zuwege gebracht haben. Und doch sind es diese Rechtgläubigen und Patrioten, die dem Konfessionslosen ein «Apage satanas!» (Hebe

¹⁾ Wolna Mysl (11. 1924). ²⁾ Vide 3.

dich weg, Satan) entrüstet (wenigstens nach außen hin!) entgegenzuschleudern. Mundus vult decipi — Die Welt will betrogen sein — das ist auch eine Losung. Der Mund betrügt sie, diese Welt, aber die Hand verrät den Mund. Die den Gegensatz zwischen Mund und Hand beseitigen wollen, durch freies, offenes Bekennen, die werden verpönt, herabgesetzt, vereckelt. Das träge Hirn der Massen sieht in ihnen Inferiore, Gottverdammte. Es sind Freidenker in Polen, sie haben sogar ihren Verein, sind aber ohne Macht und Einfluß und können sich infolgedessen mit dem Flämmchen des freien Gedankens in die dichte Finsternis des Unwissens noch nicht frei hinauswagen. Einige Mutige sind allerdings darunter — und es erfordert in Wahrheit sehr viel Mut, hier zu sagen, was man in dieser Hinsicht denkt. Oder überhaupt: *daß* man denkt. Im allgemeinen aber ist die sogenannte Intelligenz diesen Problemen gegenüber von einer staunenswerten Gleichgültigkeit, die nicht allein für gedankliche Unreife, sondern auch für völlige Gedankenarmut zeugt. Selbst die sonst im Westen als Exponent des Fortschrittes und freien Gedankens betrachtete sozialistische Partei ist hier im großen Ganzen zahm eingewiegt und größtenteils gut katholisch.

Wo Unwissen im Flor ist, haben Blinder leichte Arbeit. Kein Wuner also, daß der Gedanke konfessioneller Schulen hier starke Anziehungskraft hat; daß sog. Religionsbeleidigungen mit aller Schärfe gestraft werden, zumal in den Schulen. Man weiß es ja genugsam, wie gar so wenig ein «guter Wille» braucht, um aus einem geringfügigen Ding ein crimen laesae religionis (Verbrechen gegen die Religion) aufzuführen. Da hört die Liebe und das «Vergib uns unsere Sünden, wie wir unseren Schuldigern vergeben» auf. Man vergißt es gerade dort, wo man es nicht vergessen soll, d. h. beim Handeln. Und dann, wie gering müssen diese Leute von der Gottheit denken, wenn sie glauben und glauben machen wollen, daß ein grüner Junge diese Gottheit beleidigen könne. Ein schiefes, dazu noch von Haß getriebenes Sehen und infolgedessen ein Irreführen, ein Fälschen durch Herabsetzung oder Verschweigen des Tatsächlichen. Statt vieler will ich nur *ein* Beispiel anführen, auf das mich ein Pädagoge aufmerksam machte. Es scheint harmlos und ist doch so unsinnig borniert, daß es im Westen schwerlich Glauben finden kann. Ich selber glaubte es nicht, bis ich es schwarz auf weiß sah und zwar in einem für die Schuljugend bestimmten Lehrbuch der Geographie eines gewissen «Gelehrten» J. Radlinski. In diesem eben erwähnten Lehrbuch (II. Teil S. 58/59) heißt es: «Asien nennt man die Wiege des Menschengeschichts. Auf seinen fruchtbaren Ebenen entstanden die ältesten Menschengemeinschaften, bildeten sich die ältesten Zivilisationen: Assyrien, Babilonien, Chaldäa, Japan.» Palästina wird aus nationalistischen Gründen vergessen. Weiter: «Asien ist die Wiege der größten Religionen auf der Erde. Hier entstanden die ältesten Religionen: die brahmanische, buddhistische wie auch die jüngere mohammedanische. Hier entstand auch das Christentum.» Der Moasismus existiert für diesen «gelehrten» Fachmann nicht. Das hat seinen Zweck. Brahma, Buddha, Mohammed — das sind Märchen aus «Tausend und einer Nacht» für die Zöglinge. Es gilt aber die Bekenner des Moasismus den Zöglingen zu vereckeln. Wie tut man das? Man nimmt ihnen die (alte) Geschichte ab, da man als Pädagoge weiß, daß geschichtliches Alter auf die studierende Jugend einen gewissen Zauber ausübt. Und das will jener «Gelehrte» nicht haben. Also macht man einen Strich durch die Geschichte, und es ist nicht gewesen. So wird bisweilen in der Schule «Wahrheit» geboten. Man mag sich zu einer Religion stellen wie man will — aber Wahrheit sei die höchste Religion! Aber enge Hirne und geifernde Herzen brauchen keine Wahrheit. Es ist nicht erfreulich, in sich eine Karrikatur zu gewahren...

Etwas vom christlichen Gottesglauben.

Der HERR ist allwissend, allmächtig, allgegenwärtig, weise, gütig, barmherzig, gerecht und manchmal auch zornig.

Die Allwissenheit. Eine Probe davon hat er schon den ersten Menschen, Adam und Eva, gegeben, indem er den Baum der Erkenntnis zu ihnen ins Paradies setzte. Da er

vermöge seiner Allwissenheit das Resultat dieser Prüfung zum voraus gekannt hat, so ist man zu der Annahme berechtigt, er habe dem Adam und der Eva damit eher zeigen wollen, wie hinterlistig und heimtückisch er sein kann. Warum hat er ihnen nicht folgsame Seelen eingehaucht, wie solche die Musterkinder haben, die nicht heimlich Eingemachtes schlecken, wenn es ihnen verboten worden ist? Wegen einer solchen Bagatelle hat dieser Schöpfer zum Ueberfluß sein edelstes Fabrikat, die Menschen, verflucht, anstatt den Adam und die Eva durch etwas Besseres zu ersetzen, oder ihnen einfach keine Kinder zu «schenken». Die Verdammten wären dann von selbst ausgestorben.

Seit dieser ersten Prüfung ist dem HERRN das Prüfen zur Gewohnheit geworden. Einzelne Menschen und Familien werden durch Krankheiten, Todesfälle, Verlust des Vermögens etc. geprüft; ganze Völker aber durch Hungersnot, Epidemien, Krieg, Unterjochung. Grausames Spiel! Von einem Allwissenden ist dies aber dazu noch kindisch, denn er weiß ja zum voraus, daß bei den Prüfungen nichts herauschaut.

Die Allgegenwart. Die beständige Anwesenheit des «Herrn» ist immerhin einigermaßen beschränkt. Die römisch-katholische Geistlichkeit behauptet, daß nur die Seelen *ihrer* Schafe in den Himmel gelangen; diejenigen der Griechisch-Katholischen, der Protestanten, der Ganz- und Halbheiden und der Freidenker aber sowieso der Hölle verfallen sind. Hätte es da für den «Herrn» einen Zweck, bei dieser Höllebrut allgegenwärtig zu sein? Gewiß nicht. Wir glauben deshalb, daß er nur bei den Römisch-Katholischen mit seinem Notizbuch überall herumsteht, um deren Taten, hauptsächlich Sünden, aufzuschreiben. Wie wird es diesem Allgegenwärtigen wohl zu Mute sein, wenn er sieht, wie der Teufel in der ganzen Welt herumrumort, Menschen verführt etc.! Trotzdem die Beiden also einander oft begegnen, hat man doch noch nie von einer zweiten Keilerei zwischen ihnen gehört. Das ist sonderbar! Einen dicken Strich durch die Conti des Allgegenwärtigen macht ihm sein irdischer Statthalter, der Papst. Der verkauft Ablass aller Art so viel er absetzen kann, und dann muß der Gottvater die aufgeschriebenen Sünden wieder ausradieren. Merkwürdiges Verhältnis! Der Leutnant befiehlt und der Oberst gehorcht.

Die Allmacht. Diese erkennt man am besten daran, daß es diesem Allmächtigen nicht gelingt, seinen Hauptgegner, den Teufel, zu «horigen». Nach der Meinung der Frommen hat der Teufel sogar mehr zu bedeuten als der Allmächtige, denn das Geschrei wegen ersterem ist bei ihnen viel größer als wegen letzterem. «Gott» ist dem Teufel gegenüber nicht nur ohnmächtig, sondern er ist noch dazu sein Großlieferant. Er sendet die Seelen vom Himmel in die Menschen. Nicht nur diejenigen der Heiden, Freidenker, Juden, Protestanten und Griechisch-Katholiken, sondern auch der größte Teil der Römisch-Katholischen sind dem Teufel verfallen. (Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt.) Alle diese «göttlichen» Seelen gelten nicht mehr, als Papiermark oder österreichische Papierkronen. Sie werden verbrannt. Der «Allmächtige» erreicht seine Absicht mit den Seelen nur in Ausnahmefällen, denn sie sollen doch auf der Erde nur «geläutert» werden und dann zu ihm zurückkehren. Anstatt dessen geht die Großzahl zum Teufel.

Die Güte und Barmherzigkeit. Diese sind unendlich. Sonne, Mond und Sterne scheinen aus der Unendlichkeit auf die Erde, damit es da nicht so finster und kalt sei. Der gütige Vater spendet den Regen, damit das Gras wachsen kann zur Freude der tierischen Vegetarianer. Den Menschen versorgt er mit Brot, das derselbe allerdings im Schweiß seines Angesichts essen soll, während die Kuh nicht zu schwitzen braucht, wenn sie frißt. Ganz besondere Güte zeigt er, indem er eine Mutter von ihren kleinen Kindern wegsterben läßt, Eltern ihr einziges Kind, ihre Lebensfreude, nimmt, oder Tausende von Kindern verhungern läßt.

Seine Barmherzigkeit läßt er u. a. daran erkennen, daß er die christlichen Schafe mit Blindheit und Geistesarmut bedacht, damit sie nicht merken, wie sehr sie von den Pfaffen an der Nase herumgeführt werden.

Die Gerechtigkeit. Der «Herr» läßt die Sonne scheinen über Böse und Gute. Wir glauben aber, es geschehe dies